

**CORONA**

**oder**

**WO GEFAHR IST, WÄCHST DAS RETTENDE AUCH**

Leitartikel für das SCHAUFENSTER DER KULTUR.REGION NÖ

von Arnold Mettnitzer

*20.03.2020. Ein besonderer Tag. Frühlingsbeginn. Wegen des Schaltjahres einen Tag früher als sonst. Es wird ein strahlender, wolkenloser Tag, jetzt bereits, lange vor Sonnenaufgang feierlich besungen von den Vögeln vor meinem Homeoffice-Fenster. Keine Spur zunächst von dem, was uns seit Tagen in Atem hält. Aber dann sind die Fragen wieder da, wie das alles weitergehen soll und was da noch alles auf uns zukommen wird. Eine Antwort auf alle diese Fragen, die sicher nicht nur mich seit Tagen plagen, finde an diesem Morgen nicht, wohl aber ein Gedicht von Friedrich Hölderlin. Zu meiner Freude entdecke ich, dass der deutsche Dichter heute vor 250 Jahren in Lauffen am Neckar geboren wurde. Mit den ersten Zeilen aus seinem Hymnus „Patmos“ erscheint er wie ein rettender Engel, der mir einen Silberstreif der Hoffnung in mein Fenster setzt. Da ist von der Nähe und Ferne Gottes die Rede, aber auch von der Rettung, dort, wo Gefahr ist: „Wo aber Gefahr ist“, lese ich da, „wächst das Rettende auch.“ Dieser Satz ermutigt.*

*Menschen sind Gemeinschaftswesen. In schlechten Zeiten erst recht! Wo wären wir da ohne kompetente Hilfe, ohne selbstlose Bereitschaft, ohne gute Nachbarschaft, ohne Verlässlichkeit und Großzügigkeit? All das gibt es und all das hat es unter Menschen immer schon gegeben. Und das Schöne daran: All das gehört gerade in Krisenzeiten unauslöschlich zum Leitbild unserer kleinen und großen Gemeinschaften. Das tägliche Brot einer gesunden Gesellschaft ist Mitmenschlichkeit und Solidarität, die anpackt und sich von Rückschlägen nicht entmutigen lässt.*

*Was uns in dieser Krise noch bevorsteht, wissen wir nicht, wie lange das alles dauern wird, auch nicht, aber eines weiß ich: Österreich ist in Krisenzeiten immer*

*über sich hinausgewachsen und hat sich in Friedenszeiten immer wieder als Großmacht des selbstlosen Helfens erwiesen. Jetzt kommt es darauf an, etwas von dieser unserer sozialen Intelligenz auch für uns selbst und unsere Mitmenschen einzusetzen. Und wir dürfen gespannt darauf sein, was uns kraft der in jedem von uns schlummernden Kreativität noch alles einfallen wird, um diese Krise gemeinsam und im Blick auf möglichst alle Menschen zu bewältigen. Ich liebe in diesem Zusammenhang Albert Einsteins Satz „Phantasie ist wichtiger als Wissen“. Alles, was wir wissen und können, wird immer begrenzt sein; was wir uns aber gerade in den schwierigsten Momenten unseres Lebens einfallen lassen können, das wird immer unbegrenzt bleiben.*

### **Was können wir tun?**

*Immer wieder muss ich in diesen Tagen an Viktor Frankl, den Gründervater der Logotherapie denken. Selbst in den dunkelsten Stunden seines Lebens hatte Frankl nie aufgehört daran zu glauben, dass das Leben „unter allen Umständen Sinn“ hat und dass diese unsere Welt zwar „nicht heil, aber heil-bar“ ist. Wer so denkt, wird stark, mutig, kreativ und einsatzbereit, gerade dann, wenn die ganze Welt Kopf steht und alles andere als „heil“ ist! Und die in solchen Momenten unweigerlich auftauchende Frage „Warum jetzt und das ausgerechnet mir?“ wird abgelöst durch ein überzeugendes „Wer, wenn nicht ich, wann, wenn nicht jetzt!?“*

*In jedem Menschen steckt weit mehr an kreativem Potential als er bisher in seinem Leben zu zeigen vermochte! Ohne zu schnell und zu billig davon zu reden, dass jede Krise eine einmalige Chance ist, könnten solche Gedanken eine jetzt besonders große Chance sein, nicht nur zu wachsen, sondern über sich hinauszuwachsen und Selbstvertrauen zu tanken. Mit einem solchen Selbstvertrauen hat Václav Havel in für ihn zunächst aussichtslos scheinenden Zeiten von der Hoffnung gesagt, dass sie nicht in der Überzeugung besteht, dass das, was er tut, gut ausgeht, sondern in der Gewissheit, dass das, was er tut, sinnvoll ist, ganz egal, wie es ausgeht! Dieser Gedanke gibt mir Kraft und macht mir Mut, in den kommenden Wochen und Monaten vielleicht sogar besser, weil einfallsreicher und liebevoller ein Mensch unter Menschen zu sein.*

*Unsere Gedanken spielen in Krisenzeiten eine besondere Rolle! Wir brauchen alle zusätzlich zu guter und solider Information gute Gedanken, gegenseitige Ermutigung, aber auch gute Unterhaltung und Ablenkung, ja in solchen Situationen auch guten Humor, der als Selbstrettungsversuch unserer Seele gegen jede Art der Resignation anzukämpfen vermag und heilsame Alternativen entwirft!*

*Sigrid aus Villach, eine Kindergärtnerin, hat mir vor ein paar Tagen eine Kinderzeichnung mit dem folgenden Text geschickt:*

*„Wir müssen mit allem rechnen. Vor allem mit dem Guten!“*

*Weil jeder unserer Gedanken ein Gefühl bewirkt und unsere Gedanken wirksame Mächte sind, sollten wir auf unsere Gedanken allein schon deshalb besonders achten, weil sie auch über das Ausmaß unserer Ängste entscheiden. Wenn ich mich nur auf Negatives konzentriere, wird meinem Leben die Zuversicht fehlen. Positive Gedanken hingegen erzeugen auch positive Gefühle. Diese Gefühle verwandeln Angst in Mut und Furcht in Neugier und Zuversicht. Auch deshalb ist es immer ratsam, mit Kindern zu reden und uns von ihren Gedanken und Gefühlen anstecken zu lassen!*

*Eine besondere Art persönlicher Gedankenhygiene ist für viele Menschen das Beten. „Not lehrt beten!“ So sagen wir. Wer darüber lächelt, weiß noch nichts von der Kraft, die in solchem Beten steckt. Betende Menschen überantworten ihr Schicksal höheren Mächten. Sie tun das aus der Überzeugung, nichts Wesentliches in ihrem Leben zu haben, das sie nicht geschenkt bekommen hätten. Und dort, wo dieses ihr Leben in Gefahr gerät und bedroht erscheint, richten sie sich in ihrer Hilfsbedürftigkeit, aber auch in ihrer Dankbarkeit an diese höhere Macht, der sie ihr Leben verdanken. Ich bin überzeugt davon, dass großherzige und hilfsbereite Menschen in unserem Land, die in schweren Krisenzeiten zueinandergestanden und dabei über sich hinausgewachsen sind, die Kraft dafür wesentlich auch aus ihrem Gottvertrauen geschöpft haben.*

*Dem Theologen Friedrich Christoph Oetinger (+1782) verdanke ich ein Gebet, dass ich schon lange kenne, aber noch nie so innig zu beten vermochte wie jetzt:*

*„Gott, gib mir die Gelassenheit, die Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, die Dinge zu ändern, die ich ändern kann und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“*

*Ein Mensch*

*Da findet man einen Menschen  
der ein Mensch ist  
ein Mensch bleibt  
und die Menschen für Menschen hält  
weil er ein Mensch ist  
Unfassbar  
so ein Mensch*

*Susanne Hennemann, in: Hans Kruppa (Hrsg), Wo liegt euer Lächeln begraben. Gedichte gegen den Frust, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1984, Seite 61*

**6364 Zeichen ohne das an den Text angefügte Gedicht**